

stellige Ziffern — jeder mögliche Finanzvorfall gekennzeichnet werden. Schließlich sei noch auf die eingehenden und dabei klaren Anweisungen für die Aufstellung des Haushaltplanes in dem durch die Gem.H.V.D. gezogenen und von Hütte ausgefüllten Rahmen hingewiesen.

Das kleine, aber äußerst inhaltreiche, von einer Fülle von Sachkenntnis und praktischem Blick zeugende Werk stellt ein Gegenstück zu der Anleitung und dem Schlagwortverzeichnis der Gemeindefinanzstatistik dar und ist ebenso wie diese für die gemeindlichen Finanzbehörden unentbehrlich. Es wäre zu wünschen, daß es als die einzig gültige Erläuterung und Ergänzung zu der obengenannten Verordnung und Ausführungsanweisung amtlich anerkannt wird, schon damit nicht etwa von anderer Seite ähnliche, sich mit demselben Gegenstand befassende Schriften erscheinen, die nur geeignet wären, Verwirrung bei der Ausführung der neuen Haushaltplanvorschriften zu stiften. Hütte als langjähriger leitender Bearbeiter der Gemeindefinanzstatistik im Statistischen Reichsamt dürfte der berufenste Sachkenner sein und konnte wie wohl kaum ein anderer die Aufgabe, die er sich mit seiner Arbeit gestellt hat, vorbildlich lösen. Brüdner

Die deutsche Kommunalstatistik. Herausgegeben von Dr. Ralf Zeitler. W. Kohlhammer Verlag. Stuttgart und Berlin 1938. Preis 6,50 RM.

In diesem Buche wird in 12 Aufsätzen, deren Verfasser zu den bedeutendsten Vertretern der deutschen Städtestatistik gehören, dargelegt, welche Bedeutung die gemeindliche Statistik mit ihrem umfangreichen Aufgabenkreis hat.

Im ersten Aufsatz spricht der Herausgeber, der Vizepräsident des Deutschen Gemeindetages und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für gemeindliche Statistik ist, über „Wesen und Form der deutschen Kommunalstatistik“, die den Verwaltungen die statistischen Mittel verschafft, ihre Entscheidungen sicher zu treffen. Er wünscht noch die Einschaltung der provinzialstatistischen Ämter in die Reichsstatistik und kommt zu dem Ergebnis, „man müsse sich sowohl vor einer übermäßigen Zentralisation in der Organisation als auch vor einer übermäßigen Zentralisation der statistischen Arbeiten selbst hüten“.

Ernst Ferd. Müller, der Direktor des Statistischen Amtes der Provinzialverwaltung Ostpreußen, zeigt die „Notwendigkeit einer räumlichen und fachlichen Dezentralisation der amtlichen Statistik“ zur Abstellung bestehender Mängel und zur Bewältigung der neuen Aufgaben. Bereits Ernst Engel hat 1862 eine räumliche Aufgliederung der Statistik gefordert, doch erst 1927 ist das erste provinzialstatistische Amt, das ostpreussische, gegründet worden. Einige andere Provinzen sind gefolgt. Die bisher gesammelten Erfahrungen zeigen, daß die provinzialstatistischen Ämter geeignet sind, die an die regionale Statistik gestellten Forderungen zu erfüllen.

Albert Zwiß, Köln, berichtet über „Die Statistik im Dienste der Gemeinden“ und charakterisiert die Statistik als selbständige, meist unmittelbar der Praxis dienende Wissenschaft. Er legt die Arbeitsweise und Organisation der gemeindlichen statistischen Ämter klar und zeigt die wichtigsten Gebiete der Gemeindestatistik und die verantwortungsvolle Aufgabe ihres Leiters.

Korherr, Würzburg, gibt einen Überblick über „Die Geschichte der Kommunalstatistik“. Die ältesten statistischen Erhebungen, über die uns Nachweise erhalten sind, sind städtische Volkszählungen. Von Nürnberg, Straßburg und Nördlingen besitzen wir Zählungsergebnisse aus der Zeit vor 1500. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Statistik in den erstarkenden Staaten eifrig gepflegt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden die staatlichen statistischen Ämter, in der zweiten die städtischen.

In dem nun folgenden Aufsatz spricht Plaskämper, Frankfurt, über „Die Ausbildung des wissenschaftlichen Gemeindefinanzstatistikers“. Bei dem wachsenden Bedarf unserer Zeit an Statistik ist es wichtig, daß den statistischen Ämtern die geeigneten Kräfte zur Verfügung stehen. Der Verfasser nennt als Voraussetzungen, die der künftige wissenschaftliche Statistiker erfüllen muß: Verständnis für politische Probleme; wissenschaftliche Begabung und Neigung, die Fähigkeit, rasch das Wesentliche eines Tatbestandes zu erkennen, ein scharfes, logisches Begriffsvermögen und rechnerische Begabung, und macht Vorschläge für eine wissenschaftliche und praktische Ausbildung.

Henninger, München, weist in seinem Aufsatz, der „Die Gemeinden als Träger der Bevölkerungs- und Wanderungsstatistik“ behandelt, nach, welche Bedeutung die Kenntnis der Bevölkerungszahl, der Familiengröße, der beruflichen und sozialen Gliederung, der Wanderungsbewegung für die Selbstverwaltung der Gemeinde hat.

Friedrich Kaestner, Hamburg, berichtet hierauf über „Die kommunale Wirtschaftsstatistik“. Er schildert die Anforderungen an die Wirtschaftsstatistik in Vergangenheit und Gegenwart und führt aus, daß wichtige wirtschaftsstatistische Gebiete von der Städtestatistik an das Statistische Reichsamt übergegangen sind, daß die Kommunalstatistik von anderen Gebieten ausgeschlossen ist und daß sie von weiteren das Armamentarium sofort an das Statistische Reichsamt abliefern muß. Dabei erhebt er die Forderung, daß die Kommunalstatistik nicht von der statistischen Zentralstelle übergegangen werden dürfte.

Oskar Bächner, Berlin, behandelt nun das Thema: „Die Kommunalstatistik im Dienste der Versorgungswirtschaft.“ Diese Statistik hat die Heranschaffung und Verteilung der Wirtschaftsgüter für ein Gebiet aufzudecken und dadurch die Möglichkeit zu schaffen, die Versorgung der Bevölkerung planmäßig zu beeinflussen. Aufgabe der Kommunalstatistik ist die Ermittlung des Bedarfs, der örtlichen Marktverhältnisse und des örtlichen Angebots, der Kaufkraft der Bevölkerung und des tatsächlichen Verbrauchs im ganzen und möglichst auch nach Bevölkerungsgruppen und Einkommensschichten.

Rudolf Lawin, Königsberg, untersucht die Bedeutung der Kulturstatistik für die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände. Diese umfaßt alles, was an kulturellen Einrichtungen der Pflege des körperlichen und geistig-seelischen Lebens dient, außer der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege und dem Siedlungswesen. Es wird nun der Stand der amtlichen deutschen Kulturstatistik unter besonderer Berücksichtigung des von den Gemeinden geleisteten dargestellt und gezeigt, daß erst durch eine den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragende gemeindliche Kulturstatistik ein Bild des deutschen Kulturlebens gegeben werden kann.

Johannes Schoppen, Düsseldorf, behandelt das Thema: „Bedeutung und Notwendigkeit kommunaler Fürsorgestatistik“, die der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten 6 Jahren nicht überflüssig gemacht hat. Der Verfasser schildert den Anteil, den die deutsche Städtestatistik an der Fürsorgestatistik hat und erläutert ihren Aufbau.

Gustav Kübel, Dortmund, bespricht in seinem Aufsatz „Finanzstatistik und Gemeinden“ die Aufgaben der Gemeindefinanzstatistik. Er zeigt zunächst, wie sich die Finanzstatistik der Gemeinden entwickelt hat, den regen Gedankenaustausch des Ausschusses für Finanz- und Steuerstatistik der Arbeitsgemeinschaft für gemeindliche Statistik mit der Abteilung Finanz- und Steuerstatistik des Statistischen Reichsamts über Fragen der Erhebungsmethoden, der Aufbereitung und der Veröffentlichung. Auch bei den örtlichen finanzstatistischen Erhebungen hat das kommunalstatistische Amt führend mitzuwirken, damit eine einheitliche Ausrichtung aller Teilgebiete der Finanzstatistik erreicht werde.

Die „Gemeindestatistischen Veröffentlichungen“ bespricht Bernhard Rewes, Braunschweig, in dem letzten Aufsatz im einzelnen, die sämtliche Gebiete des öffentlichen Lebens erfassen. Zum Schluß werden Angaben über die Abgrenzung der gemeindlichen statistischen Veröffentlichungen von denen des Reichs gemacht.

Die zwölf Aufsätze bieten einen vortrefflichen Überblick über die mannigfachen Aufgaben der Kommunalstatistik. Richter

Die Statistischen Forschungsmethoden. Von E. Zuber-Burkhardt. 3., erweit. Aufl., Wien 1938, U. W. Seidel & Sohn.

Daß zu E. Zubers „Statistische Forschungsmethoden“ seit Erscheinen 1920 bereits nach wenigen Jahren eine Neuauflage erforderlich wurde, sprach an sich schon für den Inhalt dieser wissenschaftlichen Veröffentlichung. Mit ihr war versucht worden, einem vielfachen Bedürfnis der Praxis zu begegnen. Denn Zuber hatte bei Herausgabe seines Buches wesentlich praktische Ziele verfolgt und das Hauptgewicht auf reichliche Anwendungen der wissenschaftlichen Arbeitsweise statistischer Forschung legen zu müssen geglaubt.

Seit dieser Zeit ist aber die Zahl jener Gebiete, die sich mit großem Erfolg statistischer Untersuchungsverfahren bedienen, immer mehr gewachsen, und ständig nimmt auch die Zahl derer zu, die zur Beobachtung betriebs- und überhaupt allgemeinwirtschaftlicher Erscheinungsformen und Vorgänge und ihrer Zusammenhänge auf die Statistik angewiesen sind. Zweifellos besteht daher auch heute wieder eine dringende Nachfrage nach wissenschaftlicher Anleitung und Führung.

Der langjährige Bearbeiter der sächsischen Bevölkerungsstatistik, Prof. Dr. phil. et rer. pol. Felix Burkhardt, Leipzig, tritt nunmehr mit einer Neubearbeiteten und beträchtlich erweiterten 3. Auflage von Zubers „Statistische Forschungsmethoden“ an die Öffentlichkeit. Er erwirbt sich damit das Verdienst, eine in dem statistischen Schrifttum heute schwer empfundene Lücke auszufüllen und eine Brücke geschlagen zu haben zwischen wissenschaftlicher Theorie und praktischer Anwendung der Statistik. Die Burkhardtsche Neubearbeitung erfüllt zugleich alle Anforderungen strenger Wissenschaft ebenso wie auf der Seite der statistischen Praxis das Bedürfnis nach Einfachheit und leichter, anschaulicher Verständlichkeit der Darstellung. Bei allen Betrachtungen ist sowohl auf die wissenschaftlich-logische als auch auf die mathematisch-praktische Seite der statistischen Forschung besondere Sorgfalt verwendet worden.

Mit voller Berechtigung läßt sich Burkhardt davon leiten, daß „Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen betrieben werden dürfte, sondern daß ihre Ergebnisse der Allgemeinheit zugänglich sein müßten“. Seine Neubearbeitung der 3. Auflage enthält daher nicht nur die Zuberischen Beispiele — denen allerdings fast durchweg Ergebnisse neuester amtlicher Erhebungen zugrunde gelegt worden sind —, sondern sie ist um zahlreiche Lösungen der wissenschaftlichen Forschungsweise zu wichtigen Fragestellungen aus der Praxis, vorwiegend der Volks- und Betriebswirtschaft sowie der Anthropologie erweitert. (z. B. für die Volkswirtschaft: Trendberechnungen, Darstellung des Konjunkturverlaufes; für die Staats-